

R. Berg · L.C.Anders · E. Miethe (Hrsg.)

Interdisziplinäre Sorge um Kommunikationsstörungen



prache und  prechen 40

Ernst Reinhardt Verlag
München Basel

Sprache und Sprechen, Band 40:

Interdisziplinäre Sorge um Kommunikationsstörungen

Sprache und Sprechen

Beiträge zur Sprechwissenschaft und Sprecherziehung

Herausgegeben von der
Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e.V. (DGSS)

Redaktion:

Henner Barthel, Landau/Pfalz
Eva-Maria Krech, Halle
Freyr Roland Varwig, Bad Homburg

unterstützt von

Norbert Gutenberg, Saarbrücken
Christa M. Heilmann, Marburg
Carl Ludwig Naumann, Hannover
Margit Reinhard-Hesedenz, Saarbrücken
Brigitte Teuchert, Regensburg

Die Reihe wurde 1968 von Prof. Dr. W. L. Höffe und Prof. Dr. H. Geißner begründet. Die Bände 1–7 wurden in Verbindung mit der DGSS von W. L. Höffe und H. Geißner, die Bände 8–25 im Namen der DGSS von H. Geißner herausgegeben.

Reni Berg/Lutz Christian Anders/
Erhard Miethe (Hrsg.)

Interdisziplinäre Sorge um Kommunikationsstörungen

Mit Beiträgen von

Gisela Barthel – Henner Barthel – Elmar Bartsch – Reni Berg –
August Bergmann – Walter Rolf Bindel – Andrea Brunner –
Volkmar Clausnitzer – Volker Gall – Hellmut K. Geißner – Herbert Günther –
Annerose Keilmann – Dieter Kroppenbergr – Erhard Miethe – Uwe Schürmann –
Getraud Stelzig – Roland W. Wagner

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Die Herausgeber:

Dr. rer. med. *Reni Berg*, Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie, Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt/Main

Prof. Dr. *Lutz Christian Anders*, Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik, Martin-Luther Universität Halle Wittenberg

Dr. med. *Erhard Mieth*e, Katharinenhospital HNO-Klinik, Abteilung für Stimm- und Sprachstörungen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Interdisziplinäre Sorge um Kommunikationsstörungen / Reni Berg ... (Hrsg.)

Mit Beitr. von Gisela Barthel ... – München ; Basel : E. Reinhardt, 2002

(Sprache und Sprechen ; Bd. 40)

ISBN 3-497-01596-2 (E-Book 978-3-497-60052-6)

ISSN 0944-2898

© 2002 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Ernst Reinhardt Verlag, Postfach 38 02 80, D-80615 München

Net: www.reinhardt-verlag.de Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Anstelle eines Vorwortes	8
<i>August Bergmann</i>	
Impressionen aus Inzirkofen	10
<i>Dieter Kroppenberg</i>	
Dr. phil. Geert Lotzmann, Heidelberg – 75 Jahre	14
<i>Volker Gall</i>	
Resonanztherapie bei Glottisdefekten	16
<i>Elmar Bartsch</i>	
Zur Interdisziplinarität von Sprechwissenschaft/-erziehung	26
<i>Gertraud Stelzig</i>	
„Sprechstunde“ – Sprachsymbol eines Bedürfnisses und einer archaischen Beziehung. Gespräch und Beratung aus ärztlicher Erfahrung	31
<i>Henner und Gisela Barthel</i>	
Sprechen mit behinderten Menschen	70
<i>Uwe Schürmann</i>	
Body and Voice. Von der Sprecherziehung im Tanztheater aus dem Blickwinkel der Atemrhythmisch Angepassten Phonation (AAP) nach Coblener/Muhar	78
<i>Volkmar Clausnitzer</i>	
Störungen der Zeitregulierungsfähigkeit als ätiologischer Faktor bei Kommunikationsstörungen	87
<i>Andrea Brunner</i>	
Feedback im Fach Sprecherziehung für angehende Logopädinnen	101
<i>Hellmut K. Geißner</i>	
Beraten oder Raten? – Aspekte einer dialogischen Ethik	105

6 Inhalt

Roland W. Wagner

Optimierungsmöglichkeiten in der sprechpädagogischen Arbeit.

Wie groß dürfen Seminargruppen sein? Wie effektiv sind Tutorinnen? 113

Annerose Keilmann

Sind Mädchen und Jungen in unterschiedlicher Weise von schweren

Sprachentwicklungsstörungen betroffen? 123

Erhard Mieth

Ein Fall von spasmodischer Dysphonie mit plötzlicher Konversion 129

Walter Rolf Bindel und Herbert Günther

Artikulationstherapie bei Vorschulkindern:

Von der klassischen Übungstherapie über die phonologische

Instruktionstherapie zum situativen Lernen in der Konversationstherapie . . . 135

Reni Berg

Stimmwirkungsfaktoren auf kommunikations-psychologischer Basis.

Die Transaktionsanalyse in der Sprechstimmarbeit 169

Anhang

Inzigkofener Gespräche (Themen) 206

Bisher erschienene Tagungsberichte der Inzigkofener Gespräche 206

Mitarbeiterverzeichnis 208



Geert Lotzmann

Anstelle eines Vorwortes

Lieber Geert,

75 Jahre gelebtes Leben und 31 Jahre Inzirkofener Gespräche sind ein verehrungswürdiger Grund, eine Festschrift einem Manne zu widmen, der sich unermüdlich um Interdisziplinarität bemüht hat. Interdisziplinarität beschreiben Sie 1989 im Vorwort eines Ihrer zahlreich herausgegebenen Sammelbände mit den Worten: „Verzicht auf jeglichen Alleinvertretungsanspruch zum Wohle des Klienten/Patienten . . . Interdisziplinarität meint dann in der Tat nicht nur die Zusammenarbeit der Eingeweihten; sie gelangt vielmehr erst dann zu ihrer eigentlichen Bedeutung, wenn sie sich als Kooperation mit allen versteht, die an der Ergründung des hochkomplizierten sprachlichen Kommunikationsprozesses unmittelbaren Anteil haben.“

In diesem Band sind die unterschiedlichsten „Kommunikationsarbeiter“ versammelt. Aus der Pädagogik, der Medizin, der Sprechwissenschaft und der Logopädie haben viele TherapeutInnen, ÄrztInnen, PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen ihre Erfahrungen, Forschungsergebnisse und Visionen zu diesem Buch beigetragen. Sie alle arbeiten mit Menschen und tragen auf unterschiedliche Weise dazu bei, die Kommunikation zwischen den Menschen besser verstehen zu lernen, zu unterstützen und zu lehren. Sie alle waren Referenten und Referentinnen bei Ihren Inzirkofener Gesprächen.

Sie haben ein Forum geboten, in dem sich die verschiedensten Disziplinen versammelt und unterschiedliche Menschen zusammen an einen Tisch gesetzt haben. Und diese Toleranz ist wahrlich in der Wissenschaft unter Ärzten, Philosophen, Sprecherziehern, Sprechwissenschaftlern, Künstlern, Pädagogen, Psychologen, Germanisten, Linguisten, Logopäden, zwischen Wissenschaftlern und Therapeuten nicht unbedingt selbstverständlich. Die Kraft der Synergie wird von vielen gepriesen, aber Sie haben nicht nur schöne Worte gemacht, sondern gehandelt.

Alle Menschen, die Sie eingeladen haben, haben in Vorträgen oder Workshops dazu beigetragen, Ihre Idee zu verwirklichen: „Von Menschen – mit Menschen – für Menschen“. Das könnte auch als Motto über Ihrem Lebenswerk stehen und als Untertitel über diesem Buch. Wir haben den Titel: „Interdisziplinäre Sorge um Kommunikationsstörungen“ gewählt, weil er Ihr Werk beschreibt und gleichzeitig den Inhalt dieses Bandes prägnant zusammenfasst. In all den Jahren Inzirkofener Gespräche sind zahlreiche Bekanntschaften geknüpft worden und Freundschaften entstanden. Sowohl mit der Erinnerung an diese Begegnungen als auch in all den wertvollen Schriften und Sammelbänden, die die Früchte des lebenslangen Bemühens um „interdisziplinäre Sorge um Kommunikation“ tragen, lebt der Geist der Interdisziplinarität weiter.

Mit diesem Band wollen wir Ihnen „Danke“ sagen.
So bleibt, Ihnen auch für die Zukunft alles Liebe und Gute und vor allem Gesundheit zu wünschen.

Ihre Reni Berg, Erhard Miethe und Lutz Christian Anders

Impressionen aus Inzigkofen

Im Frühjahr 1969 hat ein Dozent vom Sprechwissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg seinen Studierenden angeboten, sich mit ihnen zu einem Wochenende zu treffen, um einmal in Ruhe über die Inhalte und Fragen des Faches zu sprechen, diskutieren, streiten, beraten . . . Als Ort der Begegnung hat er ein ehemaliges Frauenkloster in Inzigkofen, wenige Kilometer westlich von Sigmaringen, hoch über der Donau, ausgewählt. Dieses Kloster, eine der Fortbildungs- und Tagungsstätten des Landes Baden-Württemberg, schien ihm der geeignete Platz für eine beschauliche und zugleich intensive Begegnung zu sein. Er hat eine gute Wahl getroffen.

Das Wochenende mit seinen Gesprächen scheint recht erfolgreich verlaufen zu sein, denn im nächsten Jahr wurde eine Wiederholung angeboten. Der Mann, der diese Gespräche initiiert hat, ist Dr. Geert Lotzmann, das seither stattfindende Treffen im Frühjahr nennt sich die „Inzigkofener Gespräche“. Und wie das manchmal geschieht, haben auch andere Interessierte davon gehört! Und wollten auch teilnehmen! So kam es, dass die Gespräche für andere Teilnehmer aus Baden-Württemberg geöffnet wurden. In diesem Fall kamen andere Teilnehmer aus solchen Berufsgruppen, die sich ebenfalls mit der Gestaltung von gesprochener Sprache in allen ihren Facetten beschäftigen.

Damit ist auch ausgedrückt, dass sich die Inzigkofener Gespräche zu einer interdisziplinären Begegnungsstätte entwickeln mussten, denn gesprochene Sprache ist wissenschaftlich und praktisch an einer Schnittstelle vieler Berufsbilder und Forschungsbereiche angesiedelt: Medizin, Psychologie, Pädagogik, Kunst, Theater, um nur einige Bereiche zu nennen. Ebenso beschäftigen sich diese Disziplinen sowohl mit der gesunden als auch mit der wie auch immer gestörten Sprache und Stimme. Für mich – ich bin Sprachheillehrer – war jeder Besuch der Inzigkofener Gespräche eine willkommene Gelegenheit, mit „Kolleginnen und Kollegen“ aus anderen Bereichen frei und offen über die Themen der Tagung zu sprechen, zu diskutieren, manchmal auch zu streiten, aber stets in dem Gefühl einer wohlwollenden Bereitschaft zur Verständigung.

Auf vielen Tagungen und Kongressen empfinde ich es immer wieder als bedauerlich, dass mehrere Angebote parallel veranstaltet werden. So sehe ich mich gezwungen, auf Beiträge zu verzichten, weil ich nicht gleichzeitig an mehreren Orten sein kann. In Inzigkofen brauchte niemand auf einen Beitrag zu verzichten, denn alle Referate wurden abends im Plenum gehalten, während am Vor- und Nachmittag die Teilnehmer in zwei Gruppen eingeteilt wurden, um an den Arbeitskreisen und Workshops teilzunehmen. Jeder Leiter eines Arbeitskreises oder

Workshops wurde gebeten, seinen Beitrag zweimal anzubieten. In der Regel wurden auf einer Tagung 3 Referate, 6 Workshops und eine Lesung angeboten. Auch die Einteilung der Gruppen war unkompliziert: Die Teilnehmer wurden namentlich nach Anfangsbuchstaben in die Gruppen A–K und M–Z eingeteilt, wobei es jedem überlassen blieb, auch in die andere Gruppe zu gehen, wenn er mit einem Begleiter oder Freund in die gleiche Arbeitsgruppe gehen wollte.

In Inzigkofen gab es zwei Räume: einen Saal, in dem etwa 120 Teilnehmer Platz fanden, und das Gewölbe, ein Raum im Keller, der schon recht voll war, wenn 50 bis 60 Teilnehmer dort Platz nehmen wollten. Und oft waren gerade die praxisorientierten Veranstaltungen im Gewölbe. Der Saal war in der ersten Etage; ein ehemaliger Versammlungsraum, vielleicht der Kapitelsaal oder das Refektorium? Zum Gewölbe gelangte man auf verschlungenen Wegen. Mir persönlich haben die Arbeitskreise und Workshops im Gewölbe meistens besser gefallen. Ich habe das Gewölbe sowohl als Zuhörer als auch als Referent erlebt und es war immer wieder spannend, wie und wie schnell der Referierende es geschafft hat, die Aufmerksamkeit in der oft drangvollen Enge auf sich zu konzentrieren.

Da die Tür zum Gewölbe meistens offen blieb, um die Luftzirkulation etwas zu verbessern, war es nicht schwierig, etwas später zu einem Workshop dazukommen, es sei denn, der Raum war so voll, dass mehrere Teilnehmer zusammenrücken mussten, damit der noch Angekommene einen Platz fand. Dadurch entstand ein bisschen Unruhe, die der Nachzügler als erhebliche Störung empfand. Auch im Saal war es mit Lärm verbunden, wenn man nachträglich eintreten oder den Raum verlassen wollte, denn die Tür quietschte in den Angeln und einige Dielen des Fußbodens knarrten, wenn man sie betrat. Das führte dazu, dass die meisten Teilnehmer sich recht pünktlich zu den Workshops einfanden.

Inzigkofen war nicht nur eine Reihe von Vorträgen und Arbeitskreisen. Jeder, der öfter auf Tagungen ist, weiß, dass die Möglichkeit zu Begegnungen und Gesprächen mit anderen Teilnehmern ein sehr wesentlicher Bestandteil, ja oft sogar das fruchtbarste Element solcher Tagungen ist. In Inzigkofen gab es eine längere Mittagspause, die viele Teilnehmer zu Spaziergängen genutzt haben. Man ging zur Kanzel, einem Felsen, der ungefähr 50 m hoch genau über dem Donauufer aufragte. Von dort konnte man an Höhlen vorbei bis zum Ufer absteigen. Oder man ging zu einem anderen Felsen, von dem sich eine holde Jungfrau ins Wasser gestürzt haben soll, um ihre Ehre zu wahren. An dieser Stelle ist die Donau recht tief und es wird berichtet, dass die jungen Burschen (und auch Mädchen?) als Mutprobe ins Wasser springen.

Da die Inzigkofener Gespräche im März, jeweils um den 21. herum stattfanden, konnte man schon schöne warme Vorfrühlingstage mit strahlender Sonne oder auch noch eisige Kälte mit Schnee und Eis erleben. Natürlich haben sonnige Tage eher zu ausgedehnten Spaziergängen eingeladen. An einem besonders schönen Frühlingsnachmittag hat ein Referent seinen Workshop auf die Wiese vor dem Gewölbe verlegt. Man ist ja flexibel!

Die Themen der einzelnen Tagungen hat der Organisator, Herr Dr. Lotzmann, in Absprache mit den Referenten vorgegeben. Dabei hat er im Wechsel eine mehr theoretische Veranstaltung und eine mehr an der Praxis orientierte Tagung geplant. Die Themen reichten von der Darstellung neuester phoniatrischer Erkenntnisse bis hin zum Puppenspiel und Ausdruckstanz, wobei auch den verschiedenen Formen von Sprech- und Sprachstörungen ein breites Feld eingeräumt wurde. Wenn mich auch nicht alle Themen gleichermaßen interessiert haben, so kann ich doch feststellen, dass ich von jedem Inzigkofener Gespräch eine kleine oder große fachliche oder persönliche Bereicherung mit nach Hause genommen habe. Und ich habe viele Menschen kennen gelernt. Manche Inzigkofener Gespräche wirkten auf mich wie ein großes Familientreffen. Auch die Teilnehmer kamen aus einer großen Variationsbreite von Berufen. Waren es anfangs Studierende mit ihrem Dozenten, so hat sich der Teilnehmerkreis stets erweitert und auch die Herkunft der Teilnehmer verlagert. Besucher aus Österreich und der Schweiz waren ebenso anzutreffen wie Teilnehmer aus Schweden und Holland. Auch aus Deutschland waren Vertreter aus dem Norden genauso selbstverständlich wie nach der Wende Teilnehmer aus den neuen Bundesländern. So gesehen könnten sich die Inzigkofener Gespräche als internationale interdisziplinäre Fachtagung bezeichnen.

Auch in Inzigkofen gab es einen Büchertisch, auf dem in der Regel auch die Bücher der Referenten, so sie welche geschrieben hatten, auslagen. Beim Lesen eines Buches stelle ich mir oft vor, wie der Verfasser wohl aussehen mag und wie er im Gespräch seine Meinung vertritt. Es war immer wieder angenehm zu erleben, dass die Verfasser ihre Bücher nicht besonders angepriesen haben und auch gesprächsoffen auf Anfragen und auch auf kritische Anmerkungen reagiert haben. Auf dem Büchertisch lagen meistens auch Zusammenfassungen von Vorträgen und Workshops aus den Inzigkofener Gesprächen. So hatte man Gelegenheit, einige der Beiträge nachzulesen.

An die Stelle eines Kulturbeiprogramms, das auf vielen Tagungen ein Bestandteil des Ablaufs ist, hat Dr. Lotzmann eine Stunde Rezitation gesetzt, in der er, manchmal auch ein anderer Teilnehmer, Gedichte und Prosa passend zum Tagungsthema vorgetragen hat. Manchmal waren diese Lesungen heiter, oft auch besinnlich. Eine möchte ich besonders hervorheben, die aus dem Jahr 1995. Sie war dem Ende des zweiten Weltkriegs, der fünfzig Jahre zuvor noch tobte, gewidmet. Sie war deshalb so intensiv, weil man spürte, dass Dr. Lotzmann, der als Soldat kämpfen musste, dieses Ende bei der Lesung noch einmal durchlebt hat.

Das Bildungsheim Inzigkofen bietet etwa 70 Teilnehmern Platz zum Tagen, Essen und Übernachten. Die Anmeldezahlen für die Teilnahme haben diesen Rahmen aber überschritten. Dr. Lotzmann hatte zwei Lösungsmöglichkeiten: eine Teilnehmerbeschränkung oder die Unterbringung in Gasthäusern in der näheren Umgebung. Er hat den zweiten Weg gewählt, und so waren weitere 40 bis 50 Teilnehmer noch in auswärtigen Häusern untergebracht. Das nächste dieser Häuser war das Gasthaus „Zum Kreuz“, ungefähr 100 Meter vom Kloster entfernt.

Und da die externen Teilnehmer auch zu Mittag oder zu Abend essen wollten, dazu aber nicht jedesmal zu ihren Quartieren zurückkehren wollten, bot sich das Kreuz als Treffpunkt an. Die Küche im Kreuz war hervorragend, deshalb konnte es auch geschehen, dass einzelne Teilnehmer aus dem Kloster lieber dort zum Essen einkehrten.

Das Kreuz war nicht nur Treffpunkt zur Nahrungsaufnahme. Hier wurde auch, angeregt durch die Vorträge und Workshops heftig diskutiert und manchmal sogar gestritten. Aber des Abends ist so mancher Teilnehmer vom vielen Sprechen und Zuhören oft schon müde, deshalb wurden die Themen leichter, oft fröhlicher und schallendes Gelächter erklang regelmäßig. Wohl dem, der danach nur noch die Treppe hochzugehen brauchte, weil er durch rechtzeitiges Anmelden noch ein Zimmer im Kreuz bekommen hatte. Für die anderen Teilnehmer hieß es oft, noch mehrere Kilometer bis zu ihrem Quartier zurückzulegen. In lauen Nächten nutzten einige Teilnehmer die Zeit noch zu ausgiebigen Spaziergängen und kamen dann recht spät noch beim Kreuz an.

Dann, vor 5 Jahren, kam die überraschende Kunde, dass die Inzigkofener Gespräche nach Mosbach verlegt würden, weil in Inzigkofen kein Platz mehr für die Veranstaltung sei. Der Name sollte aber beibehalten werden. Seit dieser Zeit finden die Inzigkofener Gespräche in Mosbach in einem Gewerkschaftsheim statt. Mosbach ist ein schönes Städtchen im südlichen Odenwald. Das Gewerkschaftshaus ist ein moderner Bau, der komfortable Einzel- und Doppelzimmer, mehrere Seminarräume und auch Erholungsbereiche bietet. Es liegt auf einem Hügel am Rande der Stadt. Für ausgedehnte Spaziergänge durch Felder und Wald gibt es viele Möglichkeiten. Ein Gang in die Stadt ist damit verbunden, dass man zuerst hinab steigt und am Ende des Stadtbummels wieder zum Heim herauf klettert. Die Atmosphäre ist völlig anders. War es in Inzigkofen heimelig und ein bisschen romantisch, so ist Mosbach nüchtern und zweckmäßig.

Aber der Geist von Inzigkofen scheint sich erhalten zu haben. Viele Teilnehmer sind zum wiederholten Mal da; sie begrüßen sich als alte Bekannte. In der Tagungsstätte ist jetzt Platz für alle, obwohl die Möglichkeit zur externen Unterbringung weiter gegeben bleibt. Zu den Mahlzeiten kann man sich stets an den gleichen Platz setzen, hat aber auch die Möglichkeit zu neuen Tisch- und Gesprächsrunden. Angenehm ist, dass in den Seminarräumen nicht geraucht wird, dafür gibt es ein Raucherzimmer und die Flure, auch Fernsehen und eine Kegelbahn werden angeboten. Für die Abende gibt es einen Raum mit Ausschank, der nach der letzten Veranstaltung innerhalb kürzester Zeit voll besetzt ist.

Rückblickend möchte ich betonen, dass ich keines der Inzigkofener Gespräche missen möchte, weder aus Inzigkofen noch aus Mosbach. Und ich denke, im Namen vieler zu sprechen, wenn ich sage:

Lieber Dr. Geert Lotzmann, wir danken dir von ganzem Herzen, dass du uns so viele Möglichkeiten zur Begegnung und zum Gedankenaustausch gegeben hast.

Dr. phil. Geert Lotzmann, Heidelberg – 75 Jahre

Im dritten Semester meines Sonderpädagogik-Aufbaustudiums an der Pädagogischen Hochschule in Verbindung mit der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg, im Wintersemester 1971/72, lernte ich Herrn Lotzmann in einem Seminar zum Thema „Stimmbildung und Stimmbehandlung“ kennen. Die Sprache und die Stimme aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden von vorher aufgenommenen Tonbandaufnahmen genau analysiert. Mein Ergebnis war: Ch1-Stammeln, kein Zungenspitzen-R, etwas zu schnelles und gutturales Sprechen! Diese richtige Diagnose des Seminarleiters Lotzmann erschreckte mich damals, beunruhigte mich eine Zeit lang und gab mir Anlass zum Nachdenken und zu Korrekturversuchen. Heute, mit fast drei Jahrzehnten Abstand, denke ich: Kein Wunder, wenn man aus Koblenz am Rhein stammt und ein waschechter „Kowelenzer Schängel“ mit rheinischem Dialekt ist.

Am 27. 3. 1977 hatte ich anlässlich der 9. Inzirkofener Gespräche meinen ersten wissenschaftlichen Vortrag vor Fachleuten zu halten. Ich erinnere mich noch sehr genau an meine großen Ängste, die wir uns im Kreise der damaligen Referentinnen und Referenten nächtens im Sigmaringer „Bären“ mit- und untereinander eingestanden hatten und sie gemeinsam in den Griff zu bekommen versuchten. Herr Lotzmann spürte die „Premierenängste“ seiner Referentengruppe und brachte uns wohl tuende „väterliche Fürsorge“ entgegen.

Der „Vater der Inzirkofener Gespräche“, alias etwas weniger respektvoll aber liebevoller „Mister Inzirkofen“, Dr. phil. Geert Lotzmann, Akademischer Direktor a. D., Diplom-Sprechwissenschaftler, Sprecherzieher, Logopäde und ehemaliger Leiter des Fachgebietes Sprechwissenschaft und Sprecherziehung an der Universität Heidelberg, wird am 17. 3. 2001 75 (fünfundsiebzig) Jahre alt; er feiert also den 76. Geburtstag (den eigentlichen originären Geburtstag sollte man niemals verdrängen!). Den 71. Geburtstag, die Vollendung von siebenzig Lebensjahren, konnten wir am 17. 3. 1996 im Rahmen der 28. Inzirkofener Gespräche, die nun in Mosbach stattfanden und dort immer noch stattfinden, gebührend feiern.

Einige wichtige Stationen des Lebens von Herrn Dr. Geert Lotzmann seien genannt: 17. 3. 1926 geboren in Bloßwitz, Kreis Riesa; 1946–1951 Lehrerausbildung und Lehrertätigkeit an Volksschulen; 1951–1954 Studium der Sprecherziehung und Sprechkunde bei Richard Wittsack und Hans Krech in Halle an der Saale; 1954 Diplom in Sprechkunde als Diplom-Sprecherzieher; 1958 Promotion in Phonetik und Sprechkunde an der Humboldt-Universität Berlin; ab 1962 Lehrbeauftragter, Lektor, Dozent, Akademischer Rat, Oberrat und Direktor an der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg – dort Aufbau des Fachgebietes

Sprechwissenschaft und Sprecherziehung; ab 1968 Initiator, Programmgestalter und Leiter der Inzirkofener Gespräche, einer jährlich stattfindenden Fortbildungstagung der in der Stimm-, Sprach-, Sprech- und Hörrehabilitation tätigen Fachleute unterschiedlicher beruflicher Provenienz; 1991 Pensionierung an der Universität Heidelberg; 1993 Schließung der DGSS (Deutsche Gesellschaft für Sprecherziehung)-Prüfstelle Heidelberg und endgültiges Ausscheiden aus dem Hochschuldienst; viele Veröffentlichungen runden das wissenschaftliche Lebenswerk ab.

Wer Herrn Lotzmann kennt, weiß, wie schwer es ihm gefallen sein muss zu erleben, dass „sein Institut, sein Lebenswerk“ an der Universität Heidelberg nicht weiter bestehen konnte und 1993 geschlossen wurde.

Bisher fanden 32 (zweiunddreißig) Inzirkofener Gespräche statt, an denen ich 15-mal mit viel fachlichem und auch persönlichem Gewinn teilnehmen und mitarbeiten konnte. Ich hoffe, dass die Tradition der inzwischen von vielen Kolleginnen und Kollegen lieb gewonnenen Fortbildungsveranstaltung weiter geht; vielleicht in Zukunft in Kooperation von Herrn Dr. Lotzmann und Herrn Diplom-Sprecherzieher Roland W. Wagner aus Heidelberg, der schon im Jahr 2000, als Herr Lotzmann wegen einer Erkrankung nicht anwesend sein konnte, die Tagung leitete.

Als ehemaliger Student und dann als Kollege bei vielen Fortbildungsveranstaltungen möchte ich Herrn Dr. phil. Geert Lotzmann meine Hochachtung und Anerkennung für sein wissenschaftliches und berufliches Lebenswerk, für das er nicht immer genügend Würdigung, Anerkennung und Auszeichnung erhalten hat, aussprechen und ihm alles Gute für die Zukunft wünschen. Es gibt auch „ein Leben nach 75 Jahren!“

Ad multos annos!

Dieter Kroppenberg

Resonanztherapie bei Glottisdefekten

1. Stimmstörungen bei Glottisdefekten

Stimmstörungen, die durch einen organischen Defekt der Stimmlippenebene verursacht sind, stellen besonders schwere Kommunikationsbehinderungen dar. Am häufigsten führen Kehlkopflähmungen, insbesondere schlaffe Paresen zu derartigen Funktionsdefiziten. Substanzdefekte nach Tumoroperationen, nach Unfällen oder nach Stimmritzen erweiternden Operationen bedingen schwerste Stimmeinträchtigungen bis hin zur Aphonie. Die Stimme klingt stark verhaucht, sie ist kraftlos, kippelnd, bricht häufig ab und ist kaum steigerungsfähig. Bereits bei geringen Umgebungsgeräuschen ist die Sprache nicht mehr verständlich, die Trag- und Durchdringungsfähigkeit der Stimme sind erheblich eingeschränkt. Die Phonationsdauer ist infolge des hohen Luftverlustes stark verkürzt. Es können nur wenige Wörter auf einen Atemstrom gebildet werden. Der Redefluss ist dadurch abgehackt, stimmfreie Pausen können nicht Sinn entsprechend lokalisiert werden, wodurch die Sprachverständlichkeit weiter reduziert wird. Der starke phonatorische Luftverlust führt außerdem zu unphysiologisch gehäuften Inspirationen. Die Betroffenen empfinden diese gesteigerte Einatemungsrate als Atemnot. Ein den Störungskomplex kennzeichnendes Leitsymptom ist die überhöht geführte Sprechstimmlage. Sie ist Ausdruck des maximalen kompensatorischen Krafteinsatzes zum Erzwingen von Stimmkraft.

Derartige Stimmstörungen bedingen Monate lange Arbeitsunfähigkeit bei Personen in Sprechberufen, aber auch die alltägliche Kommunikation ist erheblich belastet. Weitere gesundheitliche Beeinträchtigungen sind regelmäßige Folgen solcher Defekte: Die Atemführung und insbesondere wichtige reflektorische Mechanismen zum Schutz der Atemwege sind gestört. Bei pulmonalen oder kardialen Vorschäden kann es z. T. zu beträchtlichen Auswirkungen kommen. Die genannte Erhöhung der Atemfrequenz während des Sprechens kann zur Hyperventilation führen. Ein Absinken der Kohlendioxid-Partialspannung im Blut mit zahlreichen Auswirkungen, u. a. auf den Kreislauf und das Vegetativum sind die Folge. Die psychischen Belastungen, die sich aus der fundamental gestörten zwischenmenschlichen Kommunikation, aus den gesundheitlichen Beeinträchtigungen und aus den Auswirkungen auf das Berufsleben sowie auf die Partnerschaft ergeben, sind erheblich.

2. Therapeutische Aufgaben

An das therapeutische Konzept werden angesichts dieses komplexen Störungsgefüges hohe Erwartungen gestellt. Es gilt, Ressourcen zu aktivieren und durch gezieltes Training zu nutzen. Hier stellen die Reserven, die durch die Aktivierung oder Optimierung der Resonanzfunktionen nutzbar gemacht werden können, besonders wertvolle Potenziale dar. Um aber die Möglichkeiten der Resonanztherapie konsequent und zielgerichtet einsetzen zu können, ist die Kenntnis von den Funktionsabläufen im Stimminstrument unerlässlich. Leider werden in der allgemein gültigen Lehrmeinung der Stimmphysiologie wesentliche Aspekte nicht bzw. nicht genügend berücksichtigt oder sogar falsch dargestellt. Das gilt für die Brustresonanz, die Entstehung der Formanten und vor allem für die Rolle der Glottis im Phonationsprozess. Wir arbeiten in der Stimmbildung bzw. in der Therapie aber systematisch in den Bereichen Artikulation, Kehlweitung, Atemführung und Körperhaltung und wollen gezielt resonatorische Effekte erreichen.

3. Funktion des Stimminstrumentes

Es ist von grundlegender Bedeutung zu verstehen, dass die Stimme nicht im Kehlkopf gebildet wird, sondern dass der hörbare Sprechklang vielmehr durch energiereiche Luftmassen-Schwingungen im Vokaltrakt entsteht, welcher als Kopffresonator fungiert. Klangfülle, Volumen, Glanz, Tragfähigkeit der Stimme sowie deren Modulationsfähigkeit werden in diesem Abschnitt des Stimminstrumentes erzeugt. Die Gestaltung des komplexen Hohlraumes, der Wandspannungen und der Bewegungsabläufe in den einzelnen Artikulationszonen sind qualitätsentscheidend. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die vordersten Abschnitte des Vokaltraktes und die Mundöffnung selbst. Hier befindet sich die vordere Reflexionsebene des Kopffresonators und der Bereich, an dem ein Teil der intern federnden (stehenden) Wellen an die Umgebungsluft abgestrahlt werden. Simultan zu diesen Prozessen werden im Brustresonator ebenfalls Schallwellen angeregt. Ist die Glottis verschlossen, erfolgen die Schwingungen in beiden Resonatoren unabhängig voneinander. Sobald die Glottis geöffnet ist, finden beide Wellensysteme Kontakt zueinander, so dass sie sich gegenseitig beeinflussen. In die Nahtstelle zwischen beiden Resonatoren ist die Glottis als Koordinator eingebunden. Durch sie wird in der Offenphase Energie in Form gespannter Luft transportiert, zum Beginn der Schlussphase erfolgt jeweils die erneute Anregung stehender Wellen in beiden Resonatoren. Diese Vorgänge und deren zeitliche Abfolge sind in Abb. 1 dargestellt.

Das Elektrolottogramm (2) beschreibt den momentanen Zustand der Glottis: In dem Augenblick, in dem die Kurve aufsteigend die Nulllinie durchläuft, findet der Verschluss der Stimmritze statt, der zu einem abrupten Abriss der transglottalen Luftdurchströmung führt. Die dadurch ausgelöste Schockwelle ruft eine plötz-

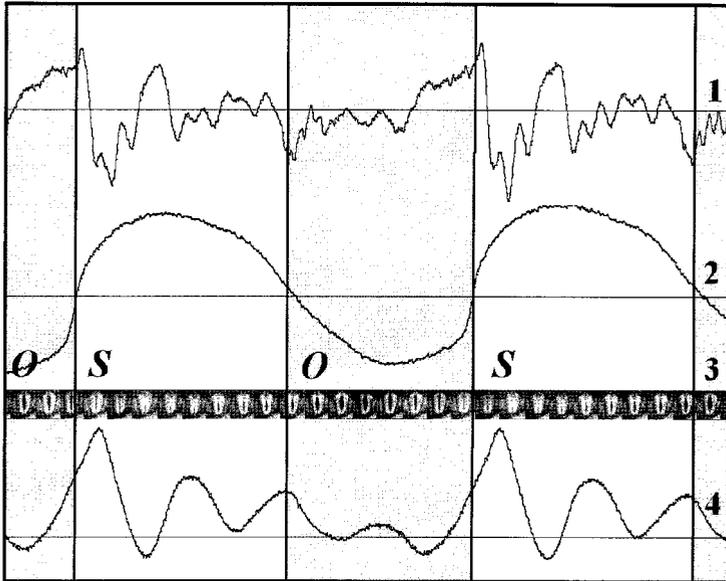


Abb. 1: Die zeitlichen Beziehungen des Stimmsignals (1) und der Brustresonanz (4) zur Glottisfunktion, dargestellt am Elektrolottogramm (2) und einer stroboskopischen Videosequenz (3) auf den Vokal [a:] eines stimmgesunden männlichen Sprechers. Die mit „S“ gekennzeichneten helleren Graphikabschnitte zeigen die Schlussphasen und die grau unterlegten, mit „O“ markierten Bereiche entsprechen den Offenphasen.

liche Rückfederung der zuvor verdichteten Luft im Vokaltrakt hervor, was zu einem schnellen Schalldruckabfall im Stimmsignal (1) führt. Hierdurch wird eine stehende Welle im Vokaltrakt ausgelöst. Zeitgleich trifft die aus der Trachea nachströmende Luft auf die plötzlich verschlossene Glottis und wird an der Unterfläch der Stimmlippen in Richtung Zwerchfell reflektiert. Es kommt so auch im Brustresonator zu stehenden Wellen (4), wobei die Luftpartikel zwischen der Stimmritze und der Lungenperipherie auf- und abfedern.

Die Strömungsverhältnisse am Ende der Offenphase sind von besonderer Bedeutung für die Klanganregung einerseits und als unmittelbar therapeutisch wirksamer Mechanismus bei Glottisdefekten.

Sie sind in Abb. 2 dargestellt: Während der gesamten Offenphase strömt aus der Trachea gespannte Luft durch die Stimmritze in den Vokaltrakt hinein. Der maximale Volumendurchsatz erfolgt dann, wenn die Glottis ihre größte Weite erreicht hat. Mit zunehmender Enge erhöht sich aber die Fließgeschwindigkeit. Diese schnell strömende Luft entfaltet auf die Stimmlippenränder aerodynamische Kräfte, welche die Stimmlippen in die Mitte saugen und somit die

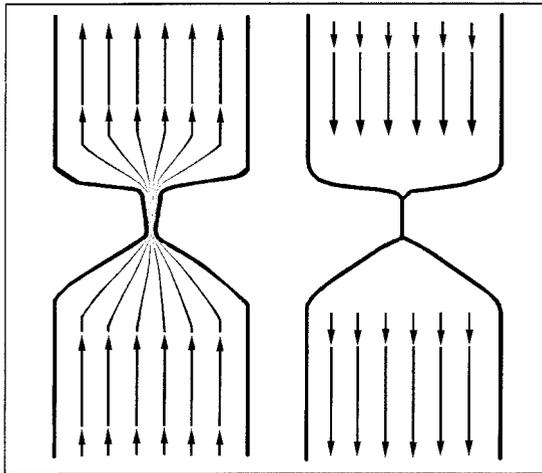


Abb. 2: Glottale Strömungsverhältnisse vor und nach dem Glottisschluss.

Schließung beschleunigen. Durch die dermaßen beschleunigte Verengung erhöht sich die Geschwindigkeit der noch strömenden Luft immer weiter, bis es zu einem plötzlichen Stopp, einem abrupten Strömungsabbruch kommt. Dieser verursacht im Vokaltrakt eine Schockwelle, vergleichbar einer Implosion und im Brustresonator eine Pulsquelle. Beide regen in den jeweiligen Resonatoren energiereiche stehende Wellen an, die in der nachfolgenden Offenphase miteinander kommunizieren und sich im Sinne der Resonanz gegenseitig verstärken können. So können die aerodynamischen Abläufe in der Offenphase durch Resonanzoptimierung beeinflusst werden. Eine schlussinsuffiziente Glottis kann so in der entscheidenden Phase der Schließungsbewegung eine Sogwirkung erfahren, die im günstigsten Fall zu einem kompletten Schluss führt. Gelingt dieser komplette Strömungsabbruch, und sei es zu Beginn der Therapie auch nur für einzelne glottale Zyklen, so wird jedesmal mit der daraus resultierenden Klangerregung dieser gewünschte „krankengymnastische“ Saugeffekt an der geschädigten Stimmlippe erzielt.

4. Die Funktion des Stimminstrumentes kann summarisch wie folgt beschrieben werden:

(1) Die resonatorische Entwicklung und die klangliche Entfaltung finden in zwei luftgefüllten Hohlräumen (Resonatoren) statt: dem Brustresonator und dem Vokaltrakt.

(2) Beide Resonatoren werden im Rhythmus der Grundfrequenz durch die periodische Unterbrechung des transglottischen Luftstromes angeschlagen. Die eingeschlossene Luft wird dadurch mit jeder Anregung erneut in schnelle Bewegung versetzt. Durch Reflexion an den Innenwänden der Resonatoren (oder an anderen Wellenfronten) bilden sich stehende Wellen aus.

(3) Diese in beiden Resonatoren schnell federnden Wellen treffen bei jeder Öffnung der Stimmritze aufeinander, verstärken sich gegenseitig je nach Phasenlage oder erfahren eine Dämpfung. Diese wechselseitige resonatorische Beeinflussung erfolgt in beide Richtungen. Das heißt: Die Brustresonanz beeinflusst einerseits die Kopfresonanz, andererseits nehmen Vokaltraktwellen deutlichen Einfluss auf die Schwingung im Brustresonator.

(4) Der Vokaltrakt stellt einen kompliziert aufgebauten Hohlraum dar, der durch Artikulationsbewegungen von Zunge und Gaumensegel, durch Unterkieferspiel, Lippenbewegungen und Mundvorhofeinstellung vielfältig variiert werden kann. Auf diese Weise können mehrere hintereinander gekoppelte Teilresonatoren gebildet werden, die sich im Schwingungsverhalten gegenseitig beeinflussen.

(5) Der vordere Abschnitt der Mundhöhle und der Mundvorhof sind als Teilresonator von besonderer Bedeutung: Bei entsprechendem „Bau“ mit schräg nach vorn-unten verlaufender und leicht konkav gestalteter Fläche des vorderen Drittels der Zunge sowie einem zum Schallbecher geformten Mundvorhof entstehen hier sehr energiereiche Wellen mit einer Frequenz von 2500 bis 3000 Hz. Auf Grund ihrer präzisen zeitlichen Konstanz und ihres Energiereichtums sind sie in der Lage, nachgeschaltete Teilresonatoren durch positive Interferenz anregend zu beeinflussen.

5. Therapeutische Ziele

Auf dieser Wissensbasis ist es möglich, systematisch Übungselemente anzuwenden und zu kombinieren, so dass sehr effiziente Programme zur Stimmbildung und Stimmtherapie entwickelt werden können. Diese haben im einzelnen folgende Zielstellungen:

(1) Aufweitung der Resonanzräume, besonders der Mundhöhle und des Rachens.

(2) Erarbeitung des trichterförmigen Baus der vorderen Abschnitte der Mundhöhle und des Mundvorhofes zum sicheren Erwerb der Kopfresonanz.

(3) Optimierung des Brustresonators und Erreichen einer tiefen Atemmittellage mit dynamisch-federnder Bauchdeckenmotilität und befreiter reflektorischer Atemergänzung.

(4) Erwerb präziser Artikulationsabläufe mit sicherer Lokalisation in den vorders-